

»Another Person's Poison«¹

Zur Konzeptualisierung von Nahrungsmittelallergien und Grenzerfahrungen bei Susan Leigh Star

Nadine Taha

K50-K52 Nichtinfektiöse Enteritis und Kolitis

Inkl.: Nichtinfektiöse entzündliche Darmkrankheit

Exkl.: Reizdarmsyndrom (K58.-)

Megakolon (K59.3)

K52.- Sonstige nichtinfektiöse Gastroenteritis und Kolitis

K52.2 Allergische und alimentäre Gastroenteritis und Kolitis

Inkl.: Gastroenteritis oder Kolitis durch Nahrungsmittelallergie²

T66-T78 Sonstige und nicht näher bezeichnete Schäden durch äußere Ursachen

T78.- Unerwünschte Nebenwirkungen, anderenorts nicht klassifiziert

T78.4 Allergie, nicht näher bezeichnet

Inkl.: Allergische Reaktion o. n. A.

Idiosynkrasie o. n. A.

Überempfindlichkeit o. n. A³

Allergisch gegen Zwiebeln zu sein, bedeutet nach der zehnten Ausgabe der *International Classification of Diseases*, den Kategorien K52.2 und/oder T78.4 anzugehören. Standardisierte Ordnungsschemata haben – so Susan Leigh Star – tiefgreifende Konsequenzen auf die materielle Handlungsoption und affektive Erfahrungswelt betroffener Personen. In dem 1990 in der *Sociological Review* erstmals publizierten Aufsatz »Power, Technologies and the Phenomenology of Conventions« wählt Star mit ihrer eigenen Nahrungsmittelallergie einen intimen Zugriff auf die machtvollen

1 | Die Namensgebung rekurriert auf Matthew Smiths bahnbrechende Studie zur Allergieggeschichte des 20. Jahrhunderts. Vgl. M. Smith: *Another Person's Poison*.

2 | ICD-Code Suchmaschine der kardiologischen Praxis Krollner Hamburg, www.icd-code.de/suche/icd/code/K52-.html?sp=Sallegie vom 02.12.2016.

3 | ICD-Code Suchmaschine der kardiologischen Praxis Krollner Hamburg, www.icd-code.de/suche/icd/code/T78-.html?sp=Sallegie vom 02.12.2016.

Grenzerfahrung von Nicht-Konsumentinnen standardisierter Industrien.⁴ Im System des international agierenden Franchisegebers der McDonald's Corporation ist man unfähig, ihr einen Hamburger ohne Zwiebeln – der Verzehr roher Zwiebeln löst Magenschmerzen und Übelkeit bei Star aus – unter 45 Minuten Zubereitungs-
dauer zu servieren.

Auf Basis straffer Managementmethoden und technischer Kontrollen realisiert der Konzern eine hochgradig rationalisierte Nahrungsmittelproduktion und homogenisierte Konsumerfahrung: Egal, wo man sich befindet, die McDonald's-Restaurants bieten Gleichartigkeit im Design, in den Serviceleistungen, den Produkten und im Geschmack.⁵ Während dieses Arrangement von Konventionen für manche Konsumenten ein Garant für Stabilität ist, ordnet es – Star zufolge – jedoch für andere die Welt keinesfalls. Vielmehr konstituiert es Chaos.⁶

Mit der Absicht, den Folgen von Konventionen multiperspektivisch Rechnung zu tragen, gibt Star dem Leser ein heuristisches Prinzip⁷ an die Hand: Folge multiplen Mitgliedschaften in soziotechnischen Netzwerken und Marginalisierungen durch soziotechnische Netzwerke. Im Kontrast zu methodologischen Symmetrieprinzipien der Science and Technology Studies steht diese Heuristik jedoch ganz im Zeichen der feministischen Theorie und der soziologischen Forschungstradition des Symbolischen Interaktionismus. An die Stelle einer Gleichbehandlung sozialer, natürlicher und technischer Größen, tritt eine symmetrische Behandlungsweise, die zwar die Handlungsinitiative (*agency*) technischer und medialer Standardisierungen überaus ernst nimmt, jedoch einen Rückzug zu einer personenbezogenen Folgeabschätzung fordert. Im diesem Sinne wird vor allem der Praktik des Klassifizierens eine konstituierende Wirkmächtigkeit bei der Phänomenologie des konventionsgemäßen und nicht-konformen Menschen beigemessen. Diese Praktik verfügt über das Potenzial, darüber hinwegzutäuschen, dass sich hinter dem Ausgeschlossenen, Nicht-Konformen und Monströsen schlicht Heterogenität verbirgt.⁸

4 | Neun Jahre später wurde dieses weltweit agierende Klassifikationssystem selbst zum Analysegegenstand, siehe G. C. Bowker/S. L. Star: *Sorting Things Out*.

5 | G. Ritzer: *The McDonaldization of Society*.

6 | S. L. Star: »Power, Technology and the Phenomenology of Conventions«, S. 34–35, 41–42.

7 | Programmatisch hat sich die internationale Technik- und Wissenschaftsforschung – insbesondere die Forschungslinie der Akteur-Netzwerk-Theorie – für die Befolgung vier methodologischer Prinzipien ausgesprochen: des Agnostizismus, der generalisierten Symmetrie, der freien Assoziation und des sogenannten Bloor'schen Symmetriepinzips. Der Agnostizismus verlangt dem Beobachter eine Neutralität bzw. Unparteilichkeit gegenüber wissenschaftlichen und technischen Argumenten ab. Mit dem Prinzip der generalisierten Symmetrie ist die Verwendung einer einheitlichen Beschreibungssprache für natürliche, technische und soziale Akteure gemeint. Der freien Assoziation zufolge sollen keine a priori-Unterscheidungen zwischen Natürlichem und Sozialem gefällt werden. Schlussendlich verlangt das Bloor'sche Symmetrieprinzip danach, nicht Erfolgsgeschichten technologischer Errungenschaften zu präferieren, gleichwertig ist hingegen der Faktor des Scheiterns zu behandeln. Vgl. M. Callon: »Einige Elemente einer Soziologie der Übersetzung«, S. 142–143; D. Bloor: *Knowledge and Social Imagery*, S. 8.

8 | S. L. Star: »Power, Technology and the Phenomenology of Conventions«, S. 39.

Marginalität beruht dabei nicht allein auf kategoriebedingten Fremdzuschreibungen, vielmehr treten aus dem Blickwinkel der abseitsgeratenen Person gelebte Selbstzuschreibungen in Aktion. Zur Konkretisierung der Beziehung zwischen diesen Polen lehnt sich Star an Donna Haraways »Cyborg Manifesto« an und definiert Marginalität als eine Relation zwischen standardisierten Technologien und lokalen Erfahrungen.⁹ Mit der Absicht ihre Netzwerke dauerhaft zu stabilisieren, tilgen Unternehmen wie die McDonald's Corporation individuelle Erlebnismöglichkeiten aus ihren Systemen. Hieraus resultiert ein Schwellenbereich. Für die sogenannte »high tension zone« oder den »zero point«¹⁰ ist das Erfahren von Leid und Schmerz charakteristisch – Erfahrungen, auf die interessanterweise auch mit improvisierten Techniken reagiert wird. Dazu ausführlicher in den Worten Susan Leigh Stars:

»My small pains with onions are on a continuum with the much more serious and total suffering of someone in a wheelchair barred from activity, or those whose bodies in other ways are ›non-standard‹. And the work I do: of surveillance, of scraping off the onions, if not of organizing non-onion-eaters, is all prior to giving voice to the experience of the encounters.«¹¹

Ziel dieses Beitrages ist es, Stars von leidvollen Erfahrungsweisen der Marginalisierung durch Klassifikations- und Standardisierungspraktiken ausgehenden Ansatz stärker zu konzeptualisieren, wofür ihre »kleinen Querelen« mit Zwiebeln in den Kontext einer Wissensgeschichte der Allergie gerückt werden. Medizinhistorisch und anthropologisch wird hierzu der Verflechtung von Klassifikation, Körper und Nahrung gefolgt. Im zweiten Schritt wird Stars relationales Konzept von Marginalisierung auf die Phänomenologie von Nahrungsmittelallergien hin befragt: Für manche Personen stellt eine harmlose Umweltsubstanz ein reines Genussmittel dar, für andere wiederum bedeutet sie pures Gift.

DER PREKÄRE STATUS VON NAHRUNGSMITTELALLERGIEN

Bevor sich das Verständnis von Nahrungsmittelallergien als öffentlichem Gesundheitsrisiko durchsetze, besaß diese Allergieausprägung interessanterweise den Status einer überaus fraglichen medizinischen Entität. Ein genauerer Blick in die Medizingeschichte zeigt, dass das Phänomen der Nahrungsmittelallergie von Ärzten

9 | Eine Prüfung nach dem 30-jährigen Erscheinen des *Cyborg Manifestos* hinsichtlich aktueller Entwicklungen der Technowissenschaftskultur und eine Situierung von Haraways Credo in den Science and Technology Studies findet sich bei J. Weber: »Donna Haraway«.

10 | S. L. Star: »Power, Technology and the Phenomenology of Conventions«, S. 39, 45–47.

11 | Ebd., S. 48. »Meine kleinen Probleme mit Zwiebeln gehören zu einem Kontinuum mit dem viel ernsthafteren und umfassenderen Leiden einer Person im Rollstuhl, die von Aktivitäten ausgeschlossen ist, oder jener Menschen, deren Körper auf andere Weise ›nicht standardgemäß‹ sind. Und all die Arbeit, die ich mir mache – das Aufpassen, das Entfernen der Zwiebeln, wenn nicht gar das Zusammenbringen von Nicht-Zwiebelessern –, geht der Erfahrung der Begegnungen und ihrer Artikulation voraus.« Übersetzung aus diesem Band: »Macht, Technik und die Phänomenologie von Konventionen«, S. 263.

und Allergologen im 20. Jahrhundert hauptsächlich als eine ›Papierkorb‹-ähnliche Residualkategorie genutzt wurde.

Bevor der österreichische Kinderarzt Clemens von Pirquet im Jahre 1906 erstmals den Begriff der ›Allergie‹ in die medizinische Sprache einführte und darin jegliche Formen veränderter Reaktionen des menschlichen Organismus gruppierte,¹² wurde Nahrung als Auslöser unerwarteter und mysteriöser Symptome wahrgenommen. Symptome wie beispielsweise Asthma und Ekzeme wurden teils mit Idiosynkrasie etikettiert. Andere Ärzte wiederum standen solchen Erklärungen überaus misstrauisch gegenüber, denn diese fußten ausschließlich, so der Vorwurf, auf den vorgefassten Patientenannahmen.¹³ Von Pirquet gab Ärzten einen neuen Begriff zur Beschreibung solcher Reaktionen an die Hand und bot ihnen überdies ein als wissenschaftlich relevant erachtetes Erklärungsmodell an, das die Wirkung auf das Immunsystem erklärte. Dennoch ließ die Breite der Definition nicht zu, diese Form der pathologischen Immunreaktion von Reaktionen zu unterscheiden, die durch Unverträglichkeiten oder schlicht Abneigungen ausgelöst wurden. Angesichts dieser Schwierigkeit ist es nachvollziehbar, dass Nahrungsmittelallergien nur wenig zur Reputation und Legitimierung von Allergien im Allgemeinen beitragen konnten.¹⁴

Die frühe Allergieforschung ging von Medizinern unterschiedlicher Disziplinen aus, die voneinander isoliert agierten. Internisten, Hals-Nasen-Ohrenärzte, Hautärzte und experimentelle Hygieniker arbeiten parallel daran, mit Fallstudien auf der einen Seite oder experimentellen Beweisen auf der anderen das Phänomen der Allergie greifbar zu machen. Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges verliefen diese Forschungen nicht in Kooperation, zumal Anzeichen von Idiosynkrasie, Überempfindlichkeit, Anaphylaxie und Allergie häufig unterschiedlich behandelt wurden. Einzelne Grundlagenforscher wiesen zwar frühzeitig auf Querverbindungen dieser Krankheiten hin, jedoch gelang es ihnen nicht, insbesondere Kliniker von ihrer Theorie zu überzeugen. Offensichtlich herrschte in der allergologischen Nomenklatur wie auch im Bereich theoretischer und klinischer Ansätze kein Konsens. Damit das Phänomen der Allergie als ein einheitliches Krankheitsphänomen erfasst wurde, bedurfte es erst Institutionalisierungen im US-amerikanischen Raum. Dadurch wurde auch in Europa eine Bewegung in Gang gesetzt, die letztendlich in der Gründung der *Internationalen Gesellschaft für Allergologie* am 28. September 1952 mündete.¹⁵

In *Allergy: The History of a Modern Malady* schildert der Medizinhistoriker Mark Jackson, dass sich in dieser Zeit Mediziner vermehrt dafür aussprachen, Allergien als »disease of modern civilization«¹⁶ zu begreifen. Während von Ärzten der Wohlstand moderner Industrienationen als Auslöser von Allergien gesehen wurde, verdächtigten andere Umweltverschmutzung, Säuglingsnahrung oder gar Schutzimpfungen als Ursache.

12 | A. M. Silverstein: *A History of Immunology*, S. 179–180.

13 | J. Ring: »Terminology of Allergic Phenomena«, S. 47–48; M. Smith: *Another Person's Poison*, S. 6.

14 | M. Smith: *Another Person's Poison*, S. 6.

15 | H. Schadewaldt: *Geschichte der Deutschen Gesellschaft für Allergie- und Immunitätsforschung 1951–1984*, S. 22.

16 | M. Jackson: *Allergy*, S. 12.

Erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts verfügten Allergien über eine ausgeprägte politische, sozioökonomische und kulturelle Gewichtung. Kliniker wie die breite Öffentlichkeit stuften Allergien als potenziell lebensbedrohliche Krankheiten ein. Diesem Risiko mag es geschuldet sein, dass die Erforschung von Allergien zu einem medizinischen Fachgebiet avancierte, neue Diagnose- und Therapietechniken entwickelt wurden und sich ein lukrativer Markt für die internationale Pharma-, Kosmetik- und Nahrungsmittelindustrie eröffnete.¹⁷

Matthew Smith pointiert in seiner bahnbrechenden Studie *Another Person's Poison* die Einordnung von Allergien im Laufe des 20. Jahrhunderts wie folgt:

»[T]he meaning of food allergy has been constantly contested, negotiated, and altered, often to reflect clinical observations and laboratory experiments but also to support alternate agendas, such as allergy's claims to be an authoritative medical science or ecological notions about food allergy as a disease of civilization. Often lost in these broader debates were the experiences of patients themselves, despite the fact that their account of the symptoms from which they suffered was often crucial to diagnosing their ailment.«¹⁸

Während sich anhand variierender Bedeutungen von Nahrungsmittelallergie wissenschaftliche Forschungspraktiken und medizinpolitische Programme ablesen lassen, geben sie bezeichnenderweise auch Auskunft über die enorme Relevanz von Statusaushandlungen. Die Geltung von Labor- und Klinikforschung und die generelle Wertigkeit von Allergien als medizinischem Untersuchungsgegenstand nahmen unmittelbar Einfluss auf die Diskreditierung von Erkrankten. Wollten Mediziner anerkanntes, objektives Wissen über Nahrungsmittelallergien erzeugen,¹⁹ präferierten sie patientenferne experimentelle Settings – so wie sie die Wissenschaftshistoriker Lorraine Daston und Peter Galison in ihrer Geschichte der Objektivität für die industrielle Moderne diagnostizieren. Das Ignorieren von Krankengeschichten wirkte sich jedoch fatal auf die Diagnosen aus. Gerade weil das Ringen um ein konventionalisiertes Verständnis von Allergien eine soziale Hierarchie zwischen Ärzten und Erkrankten motivierte, lässt sich für die Allergieggeschichte des 20. Jahrhunderts festhalten, dass personale, labortechnische und disziplinäre Professionalisierungen nicht nur dem Krankheitsbild Allergie, sondern auch dem Patienten eine Klasse zuwiesen. Der prekäre Status von Allergien machte das Klassifizieren zu einem gefährlichen Unterfangen.

KLASSIFIKATION IM ZEICHEN VON VERWANDTSCHAFT UND TRENNUNG

Möchte man Erfahrungsweisen von Leid und Schmerz konkretisieren, ist laut Star ein Perspektivwechsel ratsam, der das Leben in Hochspannungszonen als Ausgangspunkt der Analyse setzt:

¹⁷ | M. Jackson: *Allergy*, S. 12.

¹⁸ | M. Smith: *Another Person's Poison*, S. 8.

¹⁹ | L. Daston/P. Galison: *Objektivität*. Siehe auch den Beitrag von Erhard Schüttelpelz in diesem Band.

»If we begin with the zero point, [...] we enter a high tension zone which may illuminate the properties of the more conventionalized, standardized aspects of those networks which are stabilized for many. Those who have no doors, or who resist delegation – those in wheel-chairs, as well as door-makers and keepers, are good points of departure for our analysis, because they remind us that, indeed, it might have been otherwise.«²⁰

Mit diesem programmatischen Aufruf endet Stars Schrift. Eine theoretische Rahmung, die etwa spezifiziert, worauf sich die unterstellte Totalität von Standards und Konventionen bei der Erzeugung von Hochspannungszonen stützt, fehlt. Gleichmaßen bleibt offen, warum die Produktion und Nutzung von Standards im direkten Zusammenhang mit Konventionalisierungen stehen.

Wegweisend für die Glättung dieser Schieflagen sind die kultursoziologischen Ausführungen, die Émile Durkheim und Marcel Mauss in dem Aufsatz »Über einige primitive Formen von Klassifikation« zu Anfang des 20. Jahrhunderts verfasst haben. In dieser Schrift setzen sich Durkheim und Mauss mit dem Phänomen auseinander, dass in indigenen Kulturen verschiedene belebte und unbelebte Dinge wie Jahreszeiten, Himmelsrichtungen, Mineralien, Pflanzen und Tiere auf Basis symbolischer Korrespondenzen miteinander identifiziert werden. Diese Technik steht dem herkömmlichen Verständnis von distinkten Kategorien konträr gegenüber: »Dinge werden [in Klassifikationen, N.T.] nicht lediglich in Form isolierter Gruppen nebeneinandergestellt. Vielmehr stehen diese Gruppen untereinander in wohldefinierten Beziehungen und bilden in ihrer Gesamtheit ein einheitliches Ganzes.«²¹ Die Frage, auf welche Vorlage sich Menschen bei dieser bemerkenswerten Ordnungsleistung beziehen, beantworten die Autoren mit der Unterteilung sozialer Organisation. Gesellschaften sind nur möglich, wenn ihre natürlichen Phänomene und menschlichen Mitglieder in unterschiedliche Gruppen aufgeteilt sind. Gewissermaßen muss es eine Gegenüberstellung der Dinge der Welt geben. Neben diesen Trennungen sind auch Verwandtschaftsbeziehungen am Werk, denn die diversen Gruppen sind im wechselseitigen Bezug zueinander in Klassen eingeteilt. Medienwissenschaftlich zentral ist hierbei, dass symbolische Assoziationen das Rückgrat des Kosmos bilden. Assoziative Beziehungen und Trennungen zwischen sozialen und natürlichen Größen resultieren dabei aus affektiven Erfahrungen und strukturellen Ähnlichkeitsrelationen.²²

20 | S. L. Star: »Power, Technology and the Phenomenology of Conventions«, S. 52–53. »Wenn wir [...] beim Nullpunkt beginnen, betreten wir eine Hochspannungszone, die vielleicht die Eigenschaften der stärker konventionalisierten, standardisierten Aspekte jener Netzwerke veranschaulichen, die für viele stabilisiert sind. Diejenigen, die keine Türen haben oder die sich gegen Delegation wehren – Menschen in Rollstühlen ebenso wie Türhersteller oder Türhüter –, sind gute Ausgangspunkte für unsere Analysen, weil sie uns daran erinnern, dass es tatsächlich auch anders sein könnte.« Übersetzung aus diesem Band: »Macht, Technik und die Phänomenologie von Konventionen«, S. 268.

21 | É. Durkheim/M. Mauss: »Über einige primitive Formen von Klassifikation«, S. 172.

22 | An dieser Stelle möchte ich mich für die gewinnbringende Diskussion mit Erhard Schüttel, Ulrich van Loyen und Martin Zillinger im Rahmen des Workshops »Das Kategorienprojekt der Durkheim-Schule« an der a.r.t.e.s. Graduate School for the Humanities, Universität Köln, 24. bis 25. November 2016 bedanken.

In den *Elementaren Formen des religiösen Lebens* spitzt Durkheim die klassifikatorische Durchdringung des Sozialen zu: »Die Gesellschaft setzt [...] eine bewusste Organisation ihrer selbst voraus, die nichts anderes ist als eine Klassifizierung.«²³ Nicht nur die Aufteilung der Welt in heterogene Gruppen ist also den sozialen Ordnungsprinzipien verpflichtet, sondern auch ihr Verhältnis untereinander folgt dem Muster sozialer Beziehungen. Die These, dass allein das Soziale der Ursprung aller Klassifikation sei, hat sich zwar als unhaltbar erwiesen, dennoch lenkten Mauss und Durkheim die Aufmerksamkeit auf die Signifikanz symbolischer Klassifikationen und lösten auch in den Science and Technology Studies Untersuchungen aus. Die Wissenschaftssoziologen Karin Knorr-Cetina und David Bloor stellten die Anwendbarkeit indigener Klassifikationen auf hochtechnisierte Institutionen unter Beweis.²⁴ Auf diese Art erteilten sie den modernen Trennungen von Kultur und Natur sowie von Menschen und Dingen eine Absage.

Schließt man sich diesem Verständnis von symbolischer Klassifikation an, tritt hervor, dass die Macht etablierter Industrien nicht allein auf der globalen Reichweite ihrer *materiell* fixierbaren Stationen beruht – eine solche Fokussierung nimmt Star insbesondere bei der Diskussion von Netzwerkexternalitäten vor.²⁵ Gleichzeitig geht die Wirkmächtigkeit von *symbolisch* assoziativen Reichweiten aus, innerhalb derer die Ordnung und Verwandtschaft des Globalen erzeugt und instandgehalten wird. Es ist nicht verwunderlich, dass der Soziologe George Ritzer McDonald's als eine moderne Metapher für »the process by which the principles of the fast-food restaurant are coming to dominate more and more sectors of American society as well as the rest of the world« sieht.²⁶ Prinzipien wie Effizienz in Form von Optimierungsoptimierungen, Kalkulierbarkeit mittels der Quantifizierbarkeit von Umsatzzahlen, Voraussagbarkeit qua gleichförmiger Dienstleistungen und personale Mitarbeiterkontrolle zirkulieren inklusive eines eingeschriebenen US-amerikanischen Wertesystems durch die McDonald's Corporation international.²⁷

Ausgehend von dieser Zirkulation modellieren Nahrungsmittelproduzenten Ordnungssysteme, die ihren Kunden ein Verständnis davon vermitteln, was als konventionelle und nicht-konforme Esskultur erachtet wird. Wie John Law deutlich macht, sind bei der Reichweite jedoch gerade in kultureller Hinsicht Abstriche zu verzeichnen: »The idea that food should be fast, cheap, or convenient would be anathema, for instance, to certain sections of the French middle class [...]. These reasons for eating at McDonald's might equally well be reasons for not eating there in another culture.«²⁸ Eine weniger relativistische Pointe für die Absteckung geografischer Räume ziehen Durkheim und Mauss:

23 | É. Durkheim: *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*, S. 592.

24 | K. Knorr-Cetina: »Primitive Classification and Postmodernity«; D. Bloor: »Durkheim and Mauss Revisited«.

25 | S. L. Star: »Power, Technology and the Phenomenology of Conventions«, S. 40–43.

26 | G. Ritzer: *The McDonaldization of Society*, S. 1.

27 | Eine genaue Schilderung der Wertevermittlung, beginnend im Kleinkindalter durch Werbung und Merchandisingartikel, findet sich bei E. Schlosser: *Fast Food Nation*, insb. S. 31–57.

28 | J. Law: »How Much of Society Can the Sociologist Digest at One Sitting?«, S. 184.

»Alle Dinge und Lebewesen der Natur stehen [durch die Klassifikation] in einem bestimmten Verhältnis zu einem ebenso bestimmten Ausschnitt des Raumes. Und weiter: [Dieser Ausschnitt] ist der Mittelpunkt des Universums und das Universum verkürzt sich auf [diesen Ausschnitt].«²⁹

Wenn der Raum der klassifizierten Welt demnach mit der Vorstellung von der Welt gleichzusetzen ist, erstreckt sich die Totalität der Grenzerfahrung aus der Perspektive der marginalisierten Person. Während Star mit der Definition von Marginalität als einer Beziehung zwischen standardisierten Technologien und orts- und situationsgebundenen Erfahrungen eine Dichotomie zwischen dem Globalen und Lokalen suggeriert, ist mit Mauss und Durkheim der spannungsgeladene Charakter des Schwellenbereiches ein anderer: Hochspannungszonen resultieren keineswegs durch das Aufeinanderprallen des Globalen und Lokalen, sondern durch ihren Zusammenfall.

Eine symmetrische Erforschung von klassifikatorischer Inklusion und Exklusion verlangt zwar danach, Standardproduzenten, Konsumentinnen und Nicht-Konsumenten gleichrangig zu behandeln, jedoch darf die implizierte Multiperspektivität dabei nicht Gefahr laufen, einem Relativismus zu verfallen. Mit ihrer geografischen Expansion konfrontieren Standards setzende Nahrungsmittelkonzerne Vegetarier, Zwiebelallergiker oder Koscher-Essende mit einer vermeintlich »natürlichen« Esskultur. Diese Naturalisierung und Konventionalisierung geht auf das Kalkül einer dauerhaften Stabilisierung zurück. Mittels symbolischer Assoziation, so hält die britische Sozialanthropologin Mary Douglas in Anschluss an Mauss und Durkheim fest, täuschen ökonomische Institutionen darüber hinweg, dass sie aus sozialen Arrangements hervorgegangen sind. Das heißt, es findet eine Verbindung mit natürlichen Kategorien der physikalischen Welt statt, die sogenannte Naturalisierung.³⁰ Damit stellt schlussendlich aus der Perspektive des Nullpunktes ein »it might have been otherwise« keine Alternative dar, vielmehr ist die Klassifikation der Welt für die marginalisierte Person eine sich selbst bestätigende Wahrheit.

ALLERGIEN ALS NAHRUNGSTABUS

Ausweichstrategien wie die Wahl weniger standardisierter Restaurants oder das Einkalkulieren von Wartezeiten und Aussortierungsarbeiten stellen für Nahrungsmittelallergiker laut Susan Leigh Star gängige »costs and overheads« dar. Die aufwendige Natur dieser Techniken, die sich auch als »Workarounds« bezeichnen lassen,³¹ wird folgendermaßen nuanciert:

29 | É. Durkheim/M. Mauss: »Über einige primitive Formen von Klassifikation«, S. 234, 235.

30 | M. Douglas: *How Institutions Think*, S. 48. Für eine Auseinandersetzung von S. L. Star und G. C. Bowker mit Douglas siehe *Sorting Things Out*, S. 61.

31 | Zum Verständnis von Workarounds in den Science and Technology Studies siehe S. Gießmann/G. Schabacher: »Umwege und Umnutzung«; H. Brohm et al. (Hg.): *Workarounds. Praktiken des Umwegs*.

»However, precisely because [my allergy] is so minor and yet so pervasive in my life, it is a good vehicle for understanding some of the small, distributed costs and overheads associated with the ways in which individuals, organizations and standardized technologies meet.«³²

Es bleibt danach zu fragen, ob sich hinter solchen Aufwänden auch positiv bewertbare Bewältigungsstrategien verbergen, durch die Unverträglichkeit und Verzicht Hand in Hand gehen können. Die zuvor beschriebene Totalität von Klassifikationen würde damit nicht zwingend zur Ohnmacht marginalisierter Personen führen. Stattdessen lassen sich hinter solch improvisierten Lösungen zur Meidung »gefährlicher« Nahrungsmittel zentrale Praktiken der Immunisierung und Reinigung vermuten.

Für eine Konzeptualisierung derartiger Strategien eignen sich in besonderem Maße die körper- und hygienezentrierten Auseinandersetzungen von Douglas, die den physischen Körper als Projektionsfläche des Sozialen beschreibt. Dementsprechend besitzt der Körper den Status eines mikroskopischen Abbildes der Gesellschaft, seine vom sozialen Druck gezeichneten Gliedmaßen geben Auskunft über die an ihn gestellten Ansprüche und Verpflichtungen. Ob der physische Körper gesellschaftlichen Anforderungen untergeordnet ist oder einen expliziten Gegenpol zu ihnen bildet, legt die Distanz zwischen dem Sozialen und dem Selbst fest. Entweder sie nähern sich an und überlagern sich beinahe, oder aber das Individuum und die Gesellschaft bleiben durch eine beachtliche Entfernung voneinander getrennt. Das Ausmaß der Distanz geben konventionalisierte Klassifikationen vor.³³ Obwohl Star Klassifikationen stärker soziotechnisch interpretiert, sind die Querverbindungen zu Douglas' Ausführungen unverkennbar: Der Körper wird zum Austragungsort von Konformität/Nicht-Konformität sowie Marginalisierung/Mitgliedschaft bestimmt. Konventionalisierte Ordnungsschemata fungieren als Antriebsgrößen.

Für die Praktik des Essens bedeutet dies tiefgreifende Konsequenzen: Mittels symbolischer Assoziation verfügen Nahrungsmittel – genauso wie die mit ihnen verbundenen Tabus – über das Potenzial, nichts Geringeres als die Welt mitsamt ihrer Kosmologien zu ordnen. Dichotomien konstituieren und stabilisieren dabei ein weltumfassendes Klassifikationssystem, ihre Kategorien wie das Reine/Unreine, Heilige/Profane werden in Relation zu dem Essbaren/Ungenießbaren gesetzt. Ist der Verzehr von tierischen oder pflanzlichen Zutaten einmal mit einem Tabu belegt, besitzt der Verzicht auf diese (prinzipiell genießbare) Nahrung eine bindende Gültigkeit. Diese ist keinesfalls universell, sondern bleibt auf kulturelle Räume begrenzt.³⁴

Verwendet man Douglas' Überlegungen für eine Reinterpretation von Allergien, lassen sich alltägliche Reinigungs- und Immunisierungspraktiken als sich

32 | S. L. Star: »Power, Technology and the Phenomenology of Conventions«, S. 34.

33 | M. Douglas: *Ritual, Tabu und Körpersymbolik*, S. 109–110.

34 | M. Douglas: *Reinheit und Gefährdung*. In Nebenbemerkungen führt Star selbst Beispiele wie eine koschere Ernährungsweise an, jedoch stellt sie diese in den ökonomischen Kontext von »kritischen Massen«. Erreichen Konsumenten eine solche Größe, sind Konzerne eher dazu geneigt, neue Marktnischen und Verbrauchergruppen in ihr Programm zu integrieren. S. L. Star: »Power, Technology and the Phenomenology of Conventions«, S. 36–37.

selbst auferlegte Nahrungstabus begreifen. Auf diese Art legitimieren und arrangieren Allergiker eine Korrespondenz zwischen Verzicht und Unverträglichkeit einerseits, und konstituieren ihre eigenen Klassifikationen andererseits. Symbolisch stehen Allergene ganz im Zeichen von Verunreinigung, da sie gegen das angelegte Ordnungsschema verstoßen; sie sind ›fehl am Platz‹.³⁵ Mit dieser Reinterpretation soll keineswegs bestritten werden, dass ein Leben zwischen standardisierten Technologien und lokalen Erfahrungen leidvoll und schmerzhaft ist. Dennoch dürfen die handlungspraktischen Maßnahmen der Bewältigung nicht unterschätzt werden. Improvisierte Techniken wie das Trennen, Aufräumen oder Reinigen sind keinesfalls negativ zu werten, sondern stellen positive Anstrengungen dar, die individuelle Welt zu organisieren.

MARGINALISIERUNG UND GRENZOBJEKTE

In ihrem richtungsweisenden Artikel »Power, Technologies and the Phenomenology of Conventions« ruft Star dazu auf, die Tragweite stabiler Netzwerke und Konventionen für teilhabende Nutzer wie auch für marginalisierte Personen zu erforschen – ein wissenschaftspolitischer Appell, der auf einen ›Bias‹ der internationalen Wissenschafts- und Technikforschung aufmerksam macht.³⁶ Die Laboratory Studies und die aus dieser Forschungslinie hervorgegangenen Studien der Akteur-Netzwerk-Theorie konzentrieren sich vornehmlich auf epistemische und technische Produktionskontexte von unternehmerischen Persönlichkeiten. In seiner Einleitung der *Sociological Review*-Ausgabe, in der Stars Artikel erscheint, arbeitet sich auch der Journalherausgeber John Law an dieser Kritik ab.³⁷ Während die mangelnde Auseinandersetzung mit sozialwissenschaftlichen und den für feministische Forschung zentralen Größen wie Race, Class, Gender, Age und Body eingestanden wird, versucht Law die dominierende Auswahl prominenter Unternehmer und Wissenschaftler mit diversen Entmystifizierungs- und Entheroisierungsstrategien zu rechtfertigen.³⁸

Hervorstechenderweise ist eine ähnlich gelagerte Kritik Stars in dem ein Jahr zuvor erschienen Artikel »Institutional Ecology, ›Translations‹ and Boundary Objects« (1989) zu finden, den sie gemeinsam mit dem Wissenschaftsphilosophen James R. Griesemer verfasst hat. Ausgangspunkt sind auch hier die Taktiken von ›system builders‹, jedoch liegt das Augenmerk auf der dominanten Gangart von Übersetzungsprozessen, mit denen Wissenschaftlerpersönlichkeiten ihre Interes-

35 | Siehe hier auch das Erkenntnispotenzial von analysierten Hygiene-Momenten und ihre Verbindung zum Gefahrenglauben in indigenen Kulturen vgl. M. Douglas: *Reinheit und Gefährdung*, S. 12–15.

36 | Für eine kritische Analyse der Latour'schen Arbeitsdokumentation in Boa Vista aus der Perspektive der Gender- und Postcolonial-Studies sowie Medienwissenschaften siehe U. Bergemann: »Kettenagenturen«.

37 | Law editierte auch den mit dieser Zeitschriftenausgabe inhaltlich identischen Sammelband *A Sociology of Monsters* (1991) der *Sociological Review* Monograph Series.

38 | J. Law: »Introduction«, insb. S. 6, 12, 13, 17.

sen realisieren.³⁹ Zur Aufgabenbewältigung bringen diese – Bruno Latour, John Law und Michel Callon zufolge – die zumeist divergierenden oder gar unbestimmbaren Interessen weiterer involvierter Personen auf eine Linie mit den eigenen Präferenzen. Das bedeutet: Die Involvierung heterogener Teilnehmer verlangt deren Assimilierung.⁴⁰ Demgegenüber entwickeln Star und Griesemer das Konzept der »Grenzobjekte«, welches unter Beweis stellt, dass eine »Kooperation ohne Konsens« möglich ist.⁴¹ Grenzobjekte gewährleisten die Zusammenarbeit, indem sie allen divergierenden Interessen eine Projektionsfläche für ihre lokal-spezifischen Arbeitspraxen bieten und simultan einen umfassenden Kooperationszusammenhang bilden. Der Grenzcharakter dieser Objekte wird per definitionem dadurch markiert, dass sie gleichzeitig plastisch und robust, lokal und global, abstrakt und konkret sowie stark und schwach strukturiert sind.⁴² Sie sind »Medien der Kooperation«⁴³, da sie von der Mitte aus Interessen übersetzen, um den heterogenen Ansprüchen der Akteure zu genügen, die sich um das Grenzobjekt herum versammeln. Während in dieser Schrift noch Klassifikationen sowie standardisierte Formulare und Etiketten als Grenzobjekte aufgefasst werden und Inklusion, Mitgliedschaft und Kooperation hervorbringen, sind in »Power, Technologies and the Phenomenology of Conventions« gerade diese medialen Typen für Exklusion, Marginalisierung und Delegation verantwortlich. Anstelle eines an den Grenzen sozialer Interaktion positionierten Objektes, das für eine Vermittlungsleistung einsteht, verharren Personen in Grenzbereichen, da sie die technische Konfrontation ins Abseits drängt.⁴⁴ Allgemeiner formuliert: Stars Fokusverlagerung von Produktions- zu Konsumentenkontexten⁴⁵ offenbart das janusköpfige Gesicht von standardisierten Technologien und Klassifikationen. Ihre mediale Leistung besteht darin, die Welt ihrer Produzentinnen und (Nicht-)Nutzerinnen sowohl verbinden als auch trennen zu können. Dennoch sollte man dabei nicht dem Trugschluss verfallen, Marginalisierung allein durch einen personenbezogenen Analyseschwerpunkt erklären zu wollen. Materiell fixierbare und symbolische Reichweiten von Standards und Klassifikationen legen dar, dass Technik keine soziale Distanz unterdrückt,

39 | Eine detaillierte Analyse der eindimensionalen Behandlung von Übersetzungsprozessen und der Möglichkeit einer multiperspektivischen Markierung von Übersetzungen im Rahmen eines »many-to-many mappings« findet sich bei Bergermann und Hanke in diesem Band.

40 | J. Law: »Technik und heterogenes Engineering«, S. 213. S. L. Star/J. R. Griesemer: »Institutional Ecology, »Translations« and Boundary Objects«, S. 389–390.

41 | Ebd.; S. L. Star: »Kooperation ohne Konsens in der Forschung«, S. 66–67.

42 | S. L. Star/J. R. Griesemer: »Institutional Ecology, »Translations« and Boundary Objects«, S. 393.

43 | E. Schüttelpelz/S. Gießmann: »Medien der Kooperation«, S. 17.

44 | Es scheint so, als wären nur mediale Objekte in der Lage, unbeschadet an den Grenzen der sozialen Welten verweilen zu können, da sie »sowohl als auch«-Eigenschaften aufweisen. Personen hingegen bestehen nicht die Zerreißprobe, zwischen Dichotomien positioniert zu sein. Hierzu noch einmal Star: »This high tension zone is a kind of zero point between dichotomies or between great divides: male/female, society/technology, either/or«. S. L. Star: »Power, Technology and the Phenomenology of Conventions«, S. 47.

45 | Das Modell der Grenzobjekte wurde entlang einer Fallstudie über kooperative Arbeitspraktiken in einem Naturkundemuseum entwickelt.

sondern diese durch Verwandtschaft und Ordnung von natürlichen, technischen und sozialen Größen schafft.

Nadine Taha lehrt Medienwissenschaft an der Universität Siegen.

LITERATUR

- Bergermann, Ulrike: »Kettenagenturen. Latours Fotografien, Brasilien 1991«, in: Ilka Becker/Bettina Lockemann/Astrid Köhler/Ann Kristin Krahn/Linda Sandrock (Hg.), *Fotografisches Handeln*, Kromsdorf/Weimar: Jonas Verlag 2016, S. 161–181.
- Bloor, David: »Durkheim and Mauss Revisited: Classification and the Sociology of Knowledge«, in: *Studies in History and Philosophy of Science* 13/4 (1982), S. 267–297. [https://doi.org/10.1016/0039-3681\(82\)90012-7](https://doi.org/10.1016/0039-3681(82)90012-7)
- Bloor, David: *Knowledge and Social Imagery*. London/Boston, MA: Routledge & Kegan Paul 1976.
- Bowker, Geoffrey C./Star, Susan L.: *Sorting Things Out. Classification and its Consequences*, Cambridge, MA/London: MIT Press 1999.
- Brohm, Holger/Gießmann, Sebastian/Schabacher, Gabriele/Schramke, Sandra (Hg.): *ilinx, Berliner Beiträge zur Kulturwissenschaft* 4 (2017), »Workarounds. Praktiken des Umwegs«.
- Callon, Michel: »Einige Elemente einer Soziologie der Übersetzung: Die Domestikation der Kammuscheln und der Fischer der St. Brieuc-Bucht«, in: Andréa Belliger/David J. Krieger (Hg.), *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*, Bielefeld: transcript 2006, S. 135–174.
- Daston, Lorraine/Galison, Peter: *Objektivität*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2007.
- Douglas, Mary: *Ritual, Tabu und Körpersymbolik. Sozialanthropologische Studien in Industriegesellschaft und Stammeskultur*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1973 [1970].
- Douglas, Mary: *Reinheit und Gefährdung. Eine Studie zu Vorstellungen von Verunreinigung und Tabu*, Berlin: Dietrich Reimer Verlag 1985.
- Douglas, Mary: *How Institutions Think*, Syracuse, NY: Syracuse University Press 1986.
- Durkheim, Émile/Mauss, Marcel: »Über einige primitive Formen von Klassifikation. Ein Beitrag zu Erforschung der kollektiven Vorstellungen«, in: Hans Joas (Hg.), *Émile Durkheim. Schriften zur Soziologie der Erkenntnis*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1987, S. 169–257.
- Durkheim, Émile: *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*, Frankfurt a. M.: Verlag der Weltreligionen 2007.
- Gießmann, Sebastian/Schabacher, Gabriele: »Umwege und Umnutzung oder: Was bewirkt ein Workaround?«, in: *Diagonal. Zeitschrift der Universität Siegen – Alte Sachen, neue Zwecke* 35 (2014), S. 13–26.
- ICD-Code Suchmaschine der kardiologischen Praxis Krollner Hamburg, www.icd-code.de/suche/icd/code/K52-.html?sp=Sallergie vom 2.12.2016.
- ICD-Code Suchmaschine der kardiologischen Praxis Krollner Hamburg, www.icd-code.de/suche/icd/code/T78-.html?sp=Sallergie vom 2.12.2016.
- Jackson, Mark: *Allergy: The History of a Modern Malady*, London: Reaction 2006.

- Knorr-Cetina, Karin: »Primitive Classification and Postmodernity: Towards a Sociological Notion of Fiction«, in: *Theory, Culture & Society* 11/3 (1994), S. 1–22. <https://doi.org/10.1177/026327694011003001>
- Law, John: »How Much of Society Can the Sociologist Digest at One Sitting? The ›Macro‹ and the ›Micro‹ Revisited for the Case of Fast Food«, in: *Studies in Symbolic Interaction* 5 (1984), S. 171–196.
- Law, John: »Introduction: Monsters, Machines and Sociotechnical Relations«, in: Ders. (Hg.), *A Sociology of Monsters. Essays on Power, Technology and Domination*, London, New York: Routledge 1991, S. 1–23.
- Law, John: »Technik und heterogenes Engineering: Der Fall der portugiesischen Expansion«, in: Andréa Belliger/David J. Krieger (Hg.), *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*, Bielefeld: transcript 2006, S. 213–236.
- Ring, Johannes: »Terminology of Allergic Phenomena«, in: Karl-Christian Bergmann/Johannes Ring (Hg.), *History of Allergy*, Basel u. a.: Karger 2014, S. 46–52. <https://doi.org/10.1159/000358500>
- Ritzer, George: *The McDonaldization of Society*, Thousand Oaks, CA: Pine Forge Press 2000.
- Schadewaldt, Hans: *Geschichte der Deutschen Gesellschaft für Allergie- und Immunitätsforschung 1951–1984*, München-Deisenhofen: Dustri-Verlag 1984.
- Schlosser, Eric: *Fast Food Nation. The Dark Side of the All-American Meal*, New York: Mariner Books 2001.
- Schüttpelz, Erhard/Gießmann, Sebastian: »Medien der Kooperation. Überlegungen zum Forschungsstand«, in: *Navigationen* 15/1 (2015), S. 7–55.
- Silverstein, Arthur M.: *A History of Immunology*, Amsterdam u. a.: American Press 2009.
- Smith, Matthew: *Another Person's Poison: A History of Food Allergy*, New York: Columbia University Press 2015.
- Star, Susan L./Griesemer, James R.: »Institutional Ecology, ›Translations‹ and Boundary Objects: Amateurs and Professionals in Berkeley's Museum of Vertebrate Zoology, 1907–39«, in: *Social Studies of Science* 19/3 (1989), S. 387–420. <https://doi.org/10.1177/030631289019003001>
- Star, Susan L.: »Power, Technology and the Phenomenology of Conventions: On Being Allergic to Onions«, in: *The Sociological Review* 38/1 (1990), S. 26–56. <https://doi.org/10.1111/j.1467-954X.1990.tb03347.x>
- Star, Susan L.: »Kooperation ohne Konsens in der Forschung: Die Dynamik der Schließung in offenen Systemen«, in: Jörg Strübing et al. (Hg.), *Kooperation im Niemandsland. Neue Perspektiven auf Zusammenarbeit in Wissenschaft und Technik*, Opladen: Leske + Budrich, S. 58–76.
- Weber, Jutta: »Donna Haraway: Technoscience, New World Order und Trickster-Geschichten für lebbare Welten«, in: Diana Lengersdorf/Matthias Wieser (Hg.), *Schlüsselwerke der Science & Technology Studies*, Wiesbaden: Springer 2014, S. 155–169. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19455-4_13

